

**Veranstaltung zur Vergabe der Stiftung Lebensspur Auszeichnung
„Beachtenswerter Lebensweg von Menschen mit Behinderung“**

am 28. August 2015

in Köln

Rede

Von der Datenspur zur Lebensspur...

von

Prof. Martin Hofmann-Apitius

Fraunhofer SCAI

(Es gilt das gesprochene Wort)



in Kooperation mit:





in Kooperation mit:



Von meinen frühesten Vorfahren, deren Spuren ich rekonstruieren konnte, gibt es in den Kirchenregistern, die ich für genealogische Zwecke konsultierte, genau vier Datenpunkte:

ihr Geburtsdatum,
den Tag ihrer Taufe

Datum der Eheschließung (mit Namen des Ehegatten oder der Gattin; häufig wurde dann auch der Beruf des Mannes genannt)

und ihr Todestag

Dazu kam dann noch, woher sie kamen (sowohl geographisch, als auch, aus welchen Familien sie stammten) und wie ihre Kinder hießen und wann die geboren und getauft wurden.

Die „Protokollierung“ des Lebens meiner Vorfahren war also alles andere als „vollständig“; die Daten-Dichte zu jener Zeit auf ein Minimum beschränkt. Das änderte sich aber über die Zeit: Ende des 17. Jahrhunderts wurden in ganz Europa Straßennamen und Hausnummern eingeführt (gegen Widerstände!) und Kataster erfassen geographische Koordinaten. Menschen und ihre Häuser finden sich plötzlich wieder in einem System der Geo-Koordinaten und diese werden Bestandteil des „Protokolls“ eines Individuums.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wird es dann Mode, sich fotografieren zu lassen. Typischerweise auch nur zu besonderen Anlässen; wir kennen alle die Familienbilder mit den ernst blickenden Eltern im Kreis ihrer Kinder. Wieder waren es besondere Anlässe wie die Hochzeit, oder die Geburt eines Stammhalters, die zu solchen Fotografien führten. So wurde durch die Einführung von Kameras zwar nicht die Datendichte erhöht, sehr wohl aber ein ganz anderer Typ von Daten generiert.

Die Kirchenregister wurden in dieser Zeit durch Standesämter und damit durch die staatlich organisierte Zählung und Verwaltung von Untertanen (noch nicht „Bürgern“) ersetzt. Jetzt ergänzen Wohnorte, Straßennamen und Hausnummern die Register; der Mensch wird dokumentiert durch geographische und ethnische Herkunft, staatliche Zugehörigkeit und politische Zuordnung beginnen, eine Rolle zu spielen. Die Datendichte um das Individuum steigt leicht an

Anfang des 20. Jahrhunderts kommen dann die bewegten Bilder: der Film. Die Protokollierung des Lebens Einzelner ist anfangs davon noch unberührt; Filme werden gerne vom deutschen Kaiser oder dem russischen Zaren bei der Abnahme von Paraden gedreht, aber der einzelne Mensch ist noch keinen Meter Filmrolle wert. Für die „Promis“ jener Zeit bekommt das „Protokoll“ ihres Daseins eine neue Qualität, denn die Hofschreiber können jetzt minutenlang wichtige Vorgänge in bewegten Bildern festhalten.

Die Protokollierung des Lebens von jedem einzelnen Menschen in unserem Kulturkreis nimmt dramatische zu nach dem Ende des 2. Weltkriegs. Es werden jede Menge Bilder „geknipst“, die Familien dokumentieren Urlaube und besondere Anlässe in hoher Datendichte die Foto-Alben und Dia-Sammlungen jener Tage bilden das Leben der „normalen“, der durchschnittlichen Menschen ab.



in Kooperation mit:



Mit der digitalen Revolution steigt die Datendichte bei der Protokollierung eines einzelnen Lebens sprunghaft an. In meiner Generation wurde die Kindheit noch in Schwarz-Weiß und Farbbildern dokumentiert; Urkunden bezeugen die perfekte Erfassung und Verwaltung neuer Mitbürger und Untersuchungsberichte zeigen, dass die medizinische Vorsorge bereits im Kindesalter beginnt (heute durch eine dichte Folge von „U“ Untersuchungen (U1-9; J1) optimiert).

Seit wir jedoch in online-Foren, „sozialen Netzwerken“ wie Facebook und in „professionellen Netzwerken“ wie LinkedIn unterwegs sind, explodiert die Datendichte des Protokolls des Lebens förmlich. Das Leben unserer Kinder wird in einer Dichte protokolliert, die auf mindestens einen, durchaus auch mehrere Einträge pro Tag hinausläuft ... nachdem wir also mit der Sequenzierung des Genoms angeblich das „Book of Life“ in den Händen halten, schreiben wir alle – viele hunderte von Millionen Menschen – jeden Tag unser ganz persönliches Lebensprotokoll.

Die biomedizinische Forschung hat diese Entwicklung aufgegriffen: mit dem „quantified self“ (siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Quantified_Self) wird das Protokollieren des eigenen Lebens zum Bestandteil wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns; mit Foren wie „Patients-like-me“ werden epidemiologische „real-world“ Daten von Patienten-Gemeinschaften („communities“) gesammelt und all diese Daten sind nutzbar und wertvoll.

Mit der nun möglichen Sequenzierung eines Humangenoms „über Nacht“ besteht darüber hinaus die Möglichkeit, die Identität eines Menschen eindeutig festzustellen ... bis zum „DNA-Register aller Menschen auf der Welt“ (welches jetzt ca. 7 Milliarden Einträge zu verwalten hätte, was technisch überhaupt kein Problem wäre) ist es kein weiter Weg mehr. Unser „unique identifier“ ist unser Genom, welches hochgradig einzigartig ist und die Möglichkeit, es innerhalb kurzer Zeit zu „lesen“, bedeutet, dass jeder einzelne der 7 Milliarden Menschen auf der Erde direkt angesprochen werden kann. Der „Science Fiction“ Film GATACA gibt uns eine sehr gute Idee davon, wie diese zukünftige Welt aussehen mag.

Neben der springflutartig ansteigenden Informationsdichte im „Protokoll des Lebens“ ist es vor allem die Zusammenführung von unterschiedlichen Information (Freunde in Facebook; Geschäftspartner in LinkedIn; politische Ansichten in Foren; Kaufverhalten), die es erlaubt, für jeden Menschen ein „Profil“ zu erstellen. Die Möglichkeiten der Informationsaggregation gehen inzwischen so weit, dass die Polizei und die Geheimdienste Methoden des Maschinellen Lernens einsetzen, um das Bedrohungspotenzial und das Risiko von Einbrüchen in ausgewählten Regionen vorherzusagen.

Jenseits dieser in der Geschichte beispiellosen Dokumentation des Lebens jeder einzelnen Person aber gibt es einen Gedanken, den ich mit ihnen teilen möchte. Dieser Gedanke soll anregen, er soll nicht Angst machen. Er bringt uns zurück zu den Vorstellungen unserer Urahnen. Eine der Vorstellungen vom Ende der Welt ist die des „judgement day“ oder des „Jüngsten Gerichts“. Mit diesem Begriff eng verbunden ist die Vorstellung einer Rechtsprechung, die den Menschen für sein Tun und Handeln im Leben zur Rechenschaft zieht. Erforderlich hierfür ist ein Protokoll des Lebens; eine durchgehende Dokumentation dessen, was wir getan haben. Gott richtet den Menschen nach dem, was er an Gutem oder Schlechtem zu verantworten hat.

Mit der Informationsdichte, die wir heute für den einzelnen Erdenbürger akkumulieren und mit der Möglichkeit, sie oder ihn eineindeutig zu identifizieren, sind gleich zwei Voraussetzungen erfüllt für den „Judgement Day“. Wir schreiben uns unser Protokoll des Lebens gerade selber, in Facebook, in unseren Registern und mit der Kreditkarte, mit der wir unseren Konsum bezahlen. Wir schaffen die Voraussetzung dafür, jeden einzelnen Menschen

Stiftung Lebensspur e.V.

für Menschen mit Behinderung

auf der Welt individuell zur Rechenschaft zu ziehen nur, dass die Strafe ggf. durch eine ferngesteuerte Drohne vollzogen werden könnte. Wer im Besitz zum Zugang zu all diesen Informationen ist, ist Gott. Wir liefern uns dem „freundlichen Hegemon“ aus, der über die Kapazität verfügt, unsere Protokolle des Lebens zu lesen, der die Möglichkeiten der individuellen Bestrafung hat und der nur durch seinen eigenen Kodex kontrolliert wird.

Wie gesagt: ich möchte Ihnen einen Gedanken zum Mit- und Weiterdenken mitgeben. Es besteht kein Grund dazu, jetzt die Mitgliedschaft bei Facebook zu kündigen aber denken Sie bitte darüber nach, ob die Information, die Sie mit dem Rest der Welt teilen, genutzt werden kann, von Ihnen ein Profil zu erstellen

Ansprechpartner für Fragen:

Christian Schmitt

auszeichnung@stiftung-lebensspur.de

Die Stiftung Lebensspur e.V. mit Sitz in Köln unterstützt Jüngere und Ältere mit unterschiedlichen Behinderungen in ihrer Entwicklung, Entfaltung und in der Erhaltung ihrer individuellen Potenziale. Ziel ist es, die Bildungs- und Inklusionschancen von Jüngeren und Älteren mit Behinderung zu verbessern, indem sie ihre eigenen Fähigkeiten erkennen und nutzen und so eine Teilhabe an der Gesellschaft ganz selbstverständlich wird.

Weitere Informationen unter www.stiftung-lebensspur.de

Abdruck honorarfrei/Beleg erbeten

101 Zeilen, 7.437 Zeichen (mit Leerzeichen)



in Kooperation mit:

